

frauen

frauen bewegen

100 Jahre
Frauenzentrale
St.Gallen

Frauenzentrale
St.Gallen

Links:

Susanne Vincenz-Stauffacher,
Präsidentin heute

Rechts:

Dr. Frida Imboden-Kaiser,
1. Präsidentin

Bald 100 Jahre Einsatz für die Frauen – Wir bleiben dran

Im 99. Jahr der Frauenzentrale ein Blick zurück: Am 5. August 1914 versammelten sich auf Initiative der St.Galler Ärztin Frida Imboden-Kaiser im Rathaus St.Gallen Vertreterinnen von 25 Frauenvereinen, des Frauenarbeitsamtes und der Frauenarbeitsschule zur Gründungsversammlung der «Zentralen Frauenhilfe». Vor dem Hintergrund der soeben erfolgten Mobilmachung sollte eine Koordinationsstelle für freiwillige Hilfskräfte zur Behebung akuter Notstände geschaffen werden. Die «Zentrale Frauenhilfe» übernahm damit als Frauen-Dachverband in einer politisch und gesellschaftlich belastenden Zeit eine Leitungs-, Beratungs- und Koordinationsfunktion.

Rund 100 Jahre später sind die Rahmenbedingungen anders. Geblieben ist das vielfältige Beratungsangebot. Geblieben ist auch der Kampf um finanzielle Mittel, um die hohe Qualität, welche wir für unsere Dienstleistungen voraussetzen, aufrechtzuerhalten. Hinzugekommen ist über die Jahrzehnte das gesellschaftspolitische Engagement der Frauenzentrale für die Gleichstellung von Mann und Frau – nach den erfolgreichen Kämpfen um Frauenstimmrecht und Gleichstellung in verschiedensten gesellschaftlichen und rechtlichen Bereichen heute akzentuiert in den Bereichen Frau und Familie (partnerschaftliche Aufteilung von Haus- und Familienarbeit), Frau und Beruf (Verein-

barkeit von Familie und Beruf) sowie Frau und Politik (Parität in politischen Entscheidungsprozessen). Sozusagen als «Bogen» über das bald vollendete Jahrhundert stehen gestern wie heute engagierte Frauen, welche sich im Ehrenamt für andere und damit für die Gesellschaft als Ganzes einsetzen: anfangs als Notstandsorganisation, später für die Rechte der Frauen und in der Folge immer mehr auch für ein partnerschaftliches Miteinander zwischen Mann und Frau. Am Ziel sind wir auch nach 100 Jahren noch nicht. Die Schwerpunkte haben sich geändert. Das Anliegen – eine Gesellschaft, in welcher Frauen und Männern dieselben Wege und Wahlmöglichkeiten offenstehen – bleibt. Wir bleiben dran! **Susanne Vincenz-Stauffacher, Präsidentin**

Dank des Kantons St.Gallen

Hundert Jahre Frauenzentrale – das bedeutet zurück und vorwärts schauen auf hundert Jahre Engagement für, mit und von Frauen. Die Frauenzentrale hat mit ihrer grossen, vorwiegend freiwillig geleisteten Arbeit viel erreicht, um die Stellung der Frauen in der Gesellschaft aufzuwerten. Dafür gebührt ihr ein grosses Dankeschön!

Als Vorsteher des Departementes des Innern des Kantons St.Gallen bin ich sozusagen der «Chef Gleichstellungsförderung». Mit der Frauenzentrale verbindet uns die Zusammenarbeit in wichtigen Themen, die sich in gemeinsamen Projekten während der vergangenen zehn Jahre zeigt. Themen wie Lohngleichheit, Vereinbarkeit von Beruf und Familie oder die Förderung der Frauen, die sich politisch engagieren wollen, wurden gemeinsam angepackt.

Diese Verbundenheit zwischen der öffentlichen Verwaltung und der NGO Frauenzentrale erstaunt wenig, wenn wir uns daran erinnern, dass das Thema Gleichstellung ein «Kind» beider Institutionen ist: In den Jahren 1988 bis 2001 war die Frauenzentrale Hüterin und Promotorin der Gleichstellungsarbeit; dann ging das «Gleichstellungsbüro» in die kantonale Verwaltung, genauer in das Departement des Innern über. Seither hat der Kanton den Auftrag, die Gleichstellung von Frauen und Männern zu fördern, dies immer in Zusammenarbeit mit Institutionen der Zivilgesellschaft. Wir gratulieren der Frauenzentrale St.Gallen zu ihren hundert Jahren und zählen weiterhin auf ihre Mitarbeit für die Umsetzung der Chancengleichheit!

Martin Klöti, Regierungsrat



100 Jahre Chronik, Rückblick?

Eines sei gleich am Anfang festgehalten, wenn wir in diesem Jubiläums-Mitteilungsblatt an die 100 Jahre Wirken der Frauenzentrale des Kantons St.Gallen erinnern: Es ist schlichtweg unmöglich, in diesem Rahmen eine vollständige Chronik aufzuzeigen. Dies war auch nicht meine Absicht. Vor allem, da bereits zwei Schriften vorliegen – «25 Jahre Frauenzentrale St.Gallen» von 1940 und «50 Jahre Frauenzentrale St.Gallen» von 1964, – die ausführlich und chronologisch die bewundernswerte, effiziente und von Anfang an professionelle Arbeit von Frauen für Frauen im Kanton St.Gallen im vergangenen Jahrhundert würdigen.

Wer in den alten, anfänglich noch in Handschrift verfassten Protokollen blättert, dem wird schnell bewusst, dass sich in der Arbeit, in den Anliegen und den Tätigkeitsfeldern der Frauenzentrale ein ganzes Jahrhundert Geschichte inklusive zwei Weltkriegen spiegelt ebenso wie grösste gesellschaftliche Veränderungen. Allen voran natürlich jene der Rolle der Frau vor und nach Einführung des Frauenstimmrechts. Zwar traten nach 1971 endlich auch die Frauen in die politische Öffentlichkeit, «politisch tätig» aber waren sie im Rahmen der Frauenzentrale schon seit deren Gründung 1914! Mit Nachdruck setzten sie sich für Verbesserungen im Alltag der Familien in den

Kriegsjahren ein, boten Hilfe für die Soldaten und Beratungen für gesunde Ernährung an und kämpften gegen Ungerechtigkeiten jener Zeit. Nur damals leider eben ohne demokratisches Mitspracherecht in Gremien, die letztlich über ihre Anliegen bestimmten. Umso grösser erscheint uns heute ihre Leistung, die sie zielbewusst und mit gebündelten Frauen-Kräften in der Frauenzentrale des Kantons St.Gallen organisiert und erbracht haben.

Auf den folgenden Seiten sollen einige wenige dieser Themen, über die wir heute staunen – oder manchmal sogar schmunzeln –, aus den alten Protokollen ins Licht des 21. Jahrhunderts gerückt werden. Daneben soll eine Kurzdarstellung der Tätigkeit der heutigen Frauenzentrale des Kantons St.Gallen einerseits aufzeigen, wie sich die Bedürfnisse der Frauen in Beruf und Familie verändert haben, und uns andererseits eindeutig vor Augen führen:

Die Frauenzentrale des Kantons St.Gallen braucht es auch nach 100 Jahren noch!

Liana Ruckstuhl

Das 1. Protokoll

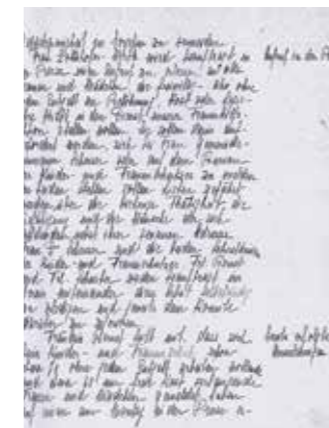
In den Gründerjahren fanden wöchentlich Vorstandssitzungen statt, später monatlich im Rathaus, dann im Bezirksgebäude, auch in der Herberge zur Heimat, bis die Kantonalbank einen passenden Raum zur Verfügung stellte. Der Stadtrat zeigte grosses Interesse an der Frauenzentrale, und so wurde ihm nach jeder Sitzung das Protokoll zugestellt.

Wörtliche Übertragung des 1. Protokolls

1. Sitzung
Rathaus Mittwoch 5. August 1914

Das am Tage vorher gebildete Damenkomite «Frauenhilfe» tritt zum ersten mal zusammen und konstituiert sich wie folgt:

Präsidentin:	Frau Dr. Imboden-Kaiser
Vizepräsidentin:	Frau Guggenbühl-Kürsteiner
Aktuarin:	« Dr. Bärlocher-Diethelm
Mitglieder:	« Zolikofer-Wirth
	« Winterhalter-Eugster
	« Gemeindegammann Scherrer
	Frl. Stef. Bernet
	« Meta Schuster
Ferner anwesend:	Frl. Anna Zollikofer
	« Hanna Zollikofer
	« Elisabeth Wild



Es sollen noch verschiedene Damen der Stadt und der Aussengemeinden aufgefordert werden, den Sitzungen beizuwohnen als Vertreterinnen der verschiedenen Frauen-Armen-Vereine, da es die Kommission für äusserst wichtig erachtet, mit allen Frauenvereinen, die in dieser schweren Zeit an der Hilfsaktion teilnehmen, Fühlung zu haben, um jede Doppelspurigkeit zu vermeiden. Frau Zollikofer-Wirth wird beauftragt in der Presse einen Aufruf zu erlassen

an alle Frauen und Mädchen, die freiwillig – also ohne jeden Entgelt an Belohnung, Kost oder Logis – ihre Kraft in den Dienst unserer Frauenhilfsaktion stellen wollen. (...) Fräulein Bernet teilt mit, dass sich beim Kinder- und Frauenschutz schon etwa 70 ohne jeden Entgelt arbeiten wollende und etwa 60 nur freie Kost verlangende Frauen und Mädchen gemeldet haben auf einen am Montag bei der Presse erschienenen Aufruf hin. (...)

Von der Zentralen Frauenhilfe zur Frauenzentrale

Im August 1914 fand im Rathaus St.Gallen die Gründungsversammlung der Zentralen Frauenhilfe statt. Nach Ausbruch des 1. Weltkrieges wollte man bereit sein für Aufgaben, die sich in der Schweiz auch für die Frauen ergeben würden. 25 Frauenvereine, das Frauenarbeitsamt und die Frauenarbeitschule gehörten zur Gründerorganisation. Hauptzweck der Zentralen Frauenhilfe war vorerst, nach der eben erfolgten Mobilmachung eine Stelle zu schaffen, wo freiwillige Hilfskräfte organisiert werden konnten.

In den Kriegsjahren hatten die Frauen erfahren, dass sie mit vereinten Kräften Grosses leisten konnten. Zudem hatten die gemeinsame Arbeit und die regelmässigen Zusammenkünfte eine Interessengemeinschaft geschaffen, die keine der Beteiligten missen wollte. Im November 1919 wurde daher das Weiterbestehen beschlossen, am 3. Dezember 1919 der bisherige Name in Frauenzentrale umgewandelt und der Organisation wurden Statuten gegeben. Und so wechselte der Schwerpunkt in den kommenden Jahrzehnten von der Notstandshilfe zu fürsorglichen Einzelaufgaben, zur praktischen Hilfe und zur staatsbürgerlichen Orientierung der Frauen.

Bedenkenswerte Ergänzung:

Mit Nachdruck wird die Ehrenamtlichkeit der Helferinnen betont. Ohne Entgelt zu arbeiten, scheint damals aber ein Privileg der Frauen gewesen zu sein. Liest man doch im Protokoll vom November 1914, dass für schwere Hilfsarbeiten Männer engagiert worden seien – gegen Entlohnung!



Vorstand der ersten Stunde

Vielfältig war – auch schon in den Anfängen – die Arbeit des Vorstandes der Frauenhilfe, später der Frauenzentrale, trugen doch die Damen dieser «Kommission» die Verantwortung für die Dachorganisation einer grossen Zahl Vereine mit ähnlichem Zweck und Ziel. Da hiess es koordinieren und organisieren, vor allem die Finanzprobleme gaben aber über all die Jahre manch harte Nuss zu knacken. «Anfänglich konnten die verschiedenen Aktionen auf Grund eines Fonds von freiwilligen Gaben finanziert werden. Bald reichten die Mittel aber nicht mehr aus, und die Stadt, später auch der Bund mussten um Kredite angegangen werden. (...) Ende 1915 wurde für eine «nationale Frauenspende» von Haus zu Haus gesammelt. Das Ergebnis wurde dem Bundesrat an die Kosten der

Mobilisation übergeben und kam später als Grundstein der Schweizerischen Nationalspende zugute.» Immer sah die Frauenzentrale ihre Mission darin, «die Förderung auf allen Gebieten anzuregen und die geschaffenen Werke dann finanzkräftigeren Institutionen zu übergeben.»

Schon Ende 1914 war die Präsidentin nicht mehr in der Lage, die ständig wachsende Arbeit allein zu bewältigen, eine Sekretärin wurde ihr zur Seite gestellt, denn «die Präsidentin dringt darauf, nur die Leitung zu behalten und die praktische Arbeit anderen zu überlassen.» Von den ersten Jahren an wurden in der Presse immer wieder ausführliche Tätigkeitsberichte veröffentlicht, die «jedoch immer dem Stadtrat zur Begutachtung vorgelegt wurden.» Häufig hatte

sich die «Kommission» auch mit fremden Zeitungsartikeln zu befassen und «musste wiederholt irreführende Meldungen von Aussenstehenden berichtigen.» Nach Ende des 2. Weltkrieges öffnete sich der Blick der Frauen aber für eine grössere Öffentlichkeit. Die Präsidentin wies auf die Bedeutung der Mitarbeit «am Wiederaufbau Europas hin und dass es unsere Pflicht sei nicht zu richten, sondern zu helfen.» Die Not im Ausland war gross, die St.Gallerinnen halfen.

Daneben war die Vertretung nach aussen immer ein grosses Anliegen des Vorstandes. So war er an zahlreichen Tagungen anderer schweizerischer Verbände und sogar an internationalen Kongressen präsent. Sicher eine besondere Genugtuung war für die St.Galler Frauenzentrale, als 1954 fast 200 Frauen an der Delegiertenversammlung des «Bundes Schweizerischer Frauenvereine» im Kantonsratssaal St.Gallen tagten.

Europa, UNO und Barfusslaufen

Während und vor allem nach dem 2. Weltkrieg war die Frauenzentrale immer bemüht, ihre Mitglieder regelmässig über staatspolitische, wirtschaftliche und aktuelle Fragen zu orientieren. Der Vorstand vermeldet für diese Zeit eine rege Vortragstätigkeit.

In den Dreissigerjahren wurde dann auch beschlossen, «dass die Frauenzentrale-Mitglieder sich vermehrt als Referentinnen den Frauenvereinen auf dem Land zur Verfügung stellen sollten.» Frage wie «Die Schweiz und Europa» oder «Die UNO» standen auf dem Programm, denn sie gehörten mit in die neue Entwicklung des Landes und damit auch der Frauenzentrale.

Daneben aber finden sich in den Protokollen auch Vortragshinweise, über die wir heute nur staunen können. So schlägt die Präsidentin im September 1931 vor, dass «Frl. Stucki aus Bern ihren vortrefflichen Kinovortrag halten soll mit besonderer Berücksichtigung der sittlichen Gefahren in- und ausserhalb des Kinos.» Und Frau Mettler empfiehlt im selben Protokoll das Referat «Der Erwerbszwang der Frau und seine biologischen Auswirkungen.» Auch die Gesundheit der Kinder wurde thematisiert, wenn zum Beispiel über «das nicht zuträgliche Barfusslaufen» oder die «umstrittene Wirkung der Pausenmilch» referiert wurde. Nach einer Aussprache mit der städtischen Schulverwaltung «setzte sich die Frauenzentrale für die Abgabe von Obst an Stelle der doch sehr sättigenden Pausenmilch ein.» Auch ein geplantes Gemeinschaftsbad auf Dreiwie-

ren in St.Gallen gab zu einem viel beachteten Vortrag des Stadtbaumeisters Anlass, wonach die Mehrheit der Frauen das Projekt eines Familienbades ablehnte. «Die Bemühungen der Frauenzentrale hatten später insofern Erfolg, als der Frauenweiher an Wochenenden den Frauen und Mädchen zur alleinigen Benützung zugesprochen wurde.»

Fast ein bisschen neidisch wird man, wenn man über den Vortrag von Dr. F. Wartenweiler über Jugendprobleme im Januar 1932 im Restaurant Uhler in

St.Gallen liest: «Plakate werden strassenweit verteilt, um sie an Geschäften, Schaufenstern an gut sichtbaren Stellen anzubringen. Das soll zehn Tage vor dem Vortrag geschehen.» Dies tat offenbar seine Wirkung, denn im nächsten Protokoll vermeldet die Aktuarin: «Der Vortrag wurde von ca. 500 Zuhörern besucht und war vorzüglich.» Sic!



Beratung einst...

Die ersten Jahrzehnte der Beratungstätigkeit der Frauenzentrale waren geprägt durch die Auswirkungen der Kriege auch auf die Schweizer Familien, es handelte sich also um Nothilfe jeder Art. Die Protokolle berichten zum Beispiel von einer «Beitragskasse für Ferienvertretungen erholungsbedürftiger Mütter», von der «Kantonalen Mütterhilfe mit Zahnprothesenfonds», von der «Eröffnung einer zentralen Waschküche» – wohl in der Stadt St.Gallen – , aber auch von Beratungsgesprächen «für die Frau als Konsumentin», wo über die Qualität der Brote und über den Milchpreis debattiert und aufgeklärt wurde.

Stellvertretend für die vielen anderen frühen Engagements der Frauenzentrale sollen hier drei, für uns heute besonders eindrückliche Beispiele beleuchtet werden.



Die Kino- kommission

Über diese Kommission berichtet die Schrift «50 Jahre Frauenzentrale St.Gallen»: «Im Jahre 1922 beschloss die Frauenzentrale, sich dem neu gegründeten Verein für Jugend- und Volkswohlfahrt in Zürich anzuschliessen», der sich vor allem der Bekämpfung der Schundfilme widmen wollte. Im Jahresbericht 1923 findet sich erstmals ein Hinweis auf die Tätigkeit einer von der Frauenzentrale ernannten Kinokommission. 1925 erhielten zwei Vertreterinnen der Frauenzentrale Passpartouts zum Besuch der Kinos in der Stadt für die sog. Zensurauffüh-

rungen. Besonders die «Revolverküche St. Magnihalden» sollte schärfer kontrolliert werden. Oftmals erlebten die Frauen, dass ihnen der Zutritt trotz Passpartouts verwehrt wurde. Die Arbeit bestand im fleissigen Überwachen der Kinoprogramme und der Reklamen. Aber die Arbeit glich oft dem Kampf gegen Windmühlen. Immer wieder wies die Kommission auf die Notwendigkeit einer behördlichen Vorzensur sowie die Einführung eines interkantonalen Zensurkonkordats hin. Da aber der Boden für solche Massnahmen noch nicht bereitet schien, blieben der Frauenzentrale nur gelegentliche Proteste. Dazu ist im Jahresbericht 1932/33 zu lesen: «Der Verkehr mit der Polizei, unserer nächsten zuständigen Rekursinstanz, hat sich zwar stets in sehr höflicher Form abgewickelt.

Zu einem Verbot langten die Vorhalte aber fast nie.» 1935 wurde dann endlich vom Gemeinderat der Stadt St.Gallen eine Kinozensur verlangt, die Frauenzentrale lud zu einer sehr gut besuchten öffentlichen Versammlung ein. Darauf wurde eine Eingabe, unterzeichnet von Vertretern verschiedener Bevölkerungsschichten, dem Stadtrat eingereicht, um die verlangte Zensur zu beschleunigen.

Die Gemüsekommission

Diese Kommission entfaltete in den Dreissigerjahren eine – im wahrsten Sinne des Wortes – «fruchtbare» Tätigkeit. So liest man im Jahresbericht 1934: «Im Winter konnte eine Gemüseaktion durchgeführt werden, welche in 3 Monaten einer grossen Zahl von bedürftigen, kinderreichen Familien allwöchentlich Obst und Gemüse vermittelte. Verständnissvolle Gemüseverkäuferinnen und ein gebefreudiges Publikum ermöglichten es, dass an 15 Samstagen 850 schöne Gemüserationen abgegeben werden konnten. Die Polizeiverwaltung der Stadt überliess uns einen geschlossenen Marktstand.» Die gleiche Kommission bemühte sich auch um Pflanzland, Setzlinge und Samen für bedürftige Familien. Der Jahresbericht 1939 berichtet: «Wir danken der Kommission und ihren

Helferinnen für die grosse Arbeit. Bei allem Wetter stehen sie am Stand und füllen Körbe und Netze, die ihnen von ihren «Kunden» entgegengestreckt werden.» Bezüglich des abgegebenen Nutzlandes heisst es für 1942: «Es wird weiter gemeldet, dass sich die Frauen bei der sogenannten Anbauschlacht (Plan Wahlen) ausserordentlich einsetzen und dem Aufruf, Ziergärten in Pflanzland zu verwandeln, eifrig nachkamen.» In jenem Winter konnten 2986 Familien mit Obst und Gemüse bedacht werden.

Das Zufluchtshaus

1923 gründete die Frauenzentrale ein «Zufluchtshaus» oder eine sogenannte «Station für Haftentlassene», wo Frauen, die nach Verbüssung einer Strafe ohne Arbeit und Unterkunft waren, ein Heim fanden. 1924 fanden 30 Töchter und Frauen Obdach, 1926 waren es bereits 84, wovon ein Grossteil u.a. «durch Polizei, Amtsvormundschaft, Zwangsanstalt oder Waisenamt zugewiesen wurde. Von selbst gekommen sind 10.»

Der Jahresbericht 1924 gibt für die Aufgenommenen zu bedenken. «Alle hatten den festen Willen, sich einem besseren Leben zuzuwenden. Leider hatten nicht alle die Kraft, sich von den dunkeln Gewalten in ihrem Innern loszusagen. Einige mussten wir vor der Zeit ziehen lassen, vorausahnend, dass sie den Lockungen ihrer trüben Vergangenheit wieder anheim fallen würden. Wir geben keines dieser Ärmsten der Armen verloren. Der grosse Teil unserer Schützlinge hält sich gut an den durch uns verschafften Stellen. Aber auch bei diesen Mädchen bedurfte es steter Ermahnung zum Ausharren. Nie ist das Dunkel in ihnen ganz erloschen, immer müssen wir bei der Hand sein, dass es nicht übermächtig werde.»

Mit dem Rücktritt der langjährigen Leiterin wurde das Heim durch die Frauenzentrale im Jahre 1957 geschlossen und vorübergehend als Wohnheim für allein-stehende ungarische Flüchtlinge zur Verfügung gestellt, bis es 1961 wieder frei wurde und «vorläufig einer Firma als Wohnheim für spanische Arbeiterinnen vermietet wurde mit der Absicht, es später durch Verkauf einem anderen sozialen Zweck zuzuführen.»

Frauenzentrale und Frauenstimmrecht

Von allem Anfang an setzte sich die Frauenzentrale aus Frauen verschiedenster politischer und konfessioneller Richtungen zusammen und verstand sich ausdrücklich – so bereits 1916 in einem Protokoll festgehalten – «nicht als Stimmrechts-Verein». Es verwundert daher kaum, wenn bezüglich Einstellung zum Frauenstimmrecht – wahrscheinlich bis zur Einführung – sich jederzeit Befürworterinnen, Gegnerinnen und auch Unentschlossene in der Frauenzentrale zusammenfanden.

Trotzdem verloren die Frauen weder Ausdauer noch Geduld, um in verschiedensten Eingaben an die Stadt und den Kanton sich um Mitarbeit der Frauen zum Beispiel in Erziehungsbehörden zu bemühen. Bereits 1930 wurde von ihnen in einem Vorstoss gar das passive Wahlrecht der Frauen in kantonale Schulgremien vorgeschlagen. Vor der Abstimmung 1959 über die Motion des Bundesrates über das Frauenstimmrecht in eidgenössischen Belangen, informierte die Frauenzentrale wiederholt bei einem «Stimmrechts-Tee». Vergeblich. Der Souverän entschied negativ.





... und heute

Betrachtet man die Beratungstätigkeit der Frauenzentrale von einst und heute wird schnell klar, wie stark sich alles verändert hat. Und doch: Die Anliegen der Frauenzentrale sind seit 100 Jahren dieselben. Verändert haben sich die gesellschaftlichen Grundlagen, die Rolle der Frau und auch die Selbstverständlichkeit, mit der heute über Privates, über Probleme und Krisen gesprochen wird. Eindeutig ist heute auch die Formulierung der Zielsetzung im Bereich «Beratung» der Frauenzentrale: «Wir bieten Beratungsstellen und Projekten eine Trägerschaft. Unsere Strukturen unterstützen eine effiziente, bedürfnisorientierte und flexible Leistungserbringung.»

Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen

Menschen in Notlagen zu unterstützen, gehörte schon immer zum Selbstverständnis der Frauenzentrale. Die Art und Weise dieser Unterstützung hat sich jedoch im Laufe der letzten 100 Jahre gewandelt. War es in der Gründungszeit noch das wohlthätige Handeln bürgerlicher Frauen gegenüber Ärmere, stehen heute stärker die Förderung von Selbsthilfe, ressourcenorientierte Sozialarbeit sowie das Schaffen der entsprechenden Rahmenbedingungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im Fokus.

Selbsthilfeförderung als professionelle Arbeit hat sich als neue Form von Hilfestellung aus der emanzipatorischen Bewegung der sozialen Arbeit entwickelt. Grundidee ist es, Betroffene als Expertinnen und Experten ihrer eigenen Sache ernst zu nehmen, sie zu unterstützen, aus der Isolation auszubrechen und gemeinsam aktiv zu werden. In der Fachsprache wird dies heute als Empowerment bezeichnet.

Doch was bedeutet eigentlich Selbsthilfe? Selbsthilfe geschieht immer dann, wenn Menschen eigenverantwortlich und selbstbestimmt handeln, sei es, um Probleme, Schwierigkeiten zu überwinden oder trotz einer Krankheit, für die Erhaltung der eigenen Lebensqualität aktiv zu werden oder zu bleiben. Es bedeutet, selber entscheiden zu lernen, was mir gut tut – das ist das Prinzip der Selbsthilfe, ein Prozess der Emanzipation. Und diesen Prozess versuchen wir mit unserer Arbeit zu unterstützen.

Unsere Aufgabe ist es, über Selbsthilfegruppen zu informieren, den Zugang zu den verschiedenen Gruppen zu schaffen, den Aufbau neuer Gruppen zu ermöglichen, bestehende bei allen Belangen der Gruppenarbeit zu unterstützen, Räume und Infrastruktur zur Verfügung zu stellen sowie die «Grundidee der gemeinschaftlichen Selbsthilfe» verstärkt im Sozial- und Gesundheitswesen zu fördern.

Die Wirkung von Selbsthilfegruppen macht deutlich, wie aktuell unsere Arbeit ist. Denn in einer Gesellschaft, wo der solidarische Zusammenhalt in Frage gestellt wird, leisten Selbsthilfegruppen einen bemerkenswerten Beitrag und machen deutlich, dass eine demokratische Gesellschaft ohne Solidarität und gegenseitige Unterstützung sowie gemeinsames und selbstorganisiertes Handeln nicht funktionieren kann. **Sylvia Huber**

Lernen, selbst zu entscheiden, was mir gut tut – das ist das Prinzip der Selbsthilfe, ein Prozess der Emanzipation.

Budget- und Schuldenberatung

Für die meisten ist Geld kein Problem, für andere ein riesiges. Die Budget- und Schuldenberatung der Frauenzentrale begleitet jährlich rund 250 Einzelpersonen oder Familien, die in eine finanzielle Notsituation geraten sind.

Darunter Fälle wie die Familie F. – vier Kinder, die Frau arbeitslos, der Mann krank –, die auf der Strasse steht, weil das Geld nicht mehr für die Miete reicht. Oder die junge Lehrerin A., die sich trotz guter Stelle und gutem Verdienst massiv verschuldet hat.

Gerade das Beispiel der jungen Lehrerin dokumentiert einen Trend. Es sind heute vor allem auch gut situierte Personen, – Informatiker, Banker oder Ingenieure –, die die Hilfe der Budget- und Schuldenberatung in Anspruch nehmen müssen. Sie sind den Verlockungen und Reizen der Konsumwelt nicht gewachsen. Ihr Verhängnis: Sie fallen dem einfachen Gebrauch der Kreditkarte zum Opfer, leben weit über ihren Verhältnissen bis hin zur totalen Überverschuldung.

Was übertrieben scheinen mag, ist Realität: Die Zahl der Beratungen jener Menschen, die durch eigenes Verschulden in einen finanziellen Engpass rutschen, hat in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen. Ihnen genauso wie jenen, welche in die «traditionellen» Armutsfallen wie Arbeitslosigkeit, schlechte Ausbildung, Scheidung oder gescheiterte Selbständigkeit geraten sind, greift die Schulden- und Budgetberatung unter die Arme, indem sie zusammen mit den Klientinnen und Klienten den Weg aus der Krise aufzeichnet und sie bei der konkreten Umsetzung Schritt für Schritt begleitet. Seit mehr als 50 Jahren.

Katharina Fortunato



Kinderhütendienst

Der Kinderhütendienst (KHD) der Frauenzentrale des Kantons St.Gallen besteht seit 1970. Eltern wünschen sich gelegentlich Freiraum. Kinderbetreuung durch zuverlässige, motivierte Jugendliche und Erwachsene bringt neue Erlebnisse und Sichtweisen in die Familie. Berufstätige Eltern brauchen Unterstützung während ihren Arbeitszeiten. Für solche Einsätze vermittelt der KHD erwachsene Frauen bis max. 3 Tage in der Woche. Für die Familien ist es von Vorteil, wenn die Kinder zuhause in ihrer gewohnten Umgebung bleiben können. In Notfallsituationen vermittelt der KHD erfahrene Kinderbetreuerinnen innert 48 Stunden. Am Mittwochnachmittag betreibt der KHD einen offenen Kinderhort. Die Kinder werden von Jugendlichen unter der Leitung einer Erwachsenen betreut.

Das Angebot des KHD wird immer notwendiger. Krippenplätze sind begrenzt. Eltern, die in St.Gallen über kein soziales Netz verfügen, brauchen in Notfällen kurzfristig eine kompetente Kinderbetreuung. Der KHD kann dies schnell und unkompliziert anbieten. Als Beispiel: Eltern mit einem 2 Jahre alten Mädchen erwarten Zwillinge. Die Mutter muss notfallmässig ins Spital. Es muss damit gerechnet werden, dass die Mama bis zur Geburt liegen muss. Die Familie stammt aus Norddeutschland, deshalb sind die Grosseltern nicht kurzfristig verfügbar. Da der Vater dringend wieder zur Arbeit muss, meldet er sich beim KHD. Innerhalb eines halben Tages organisiert der KHD eine tragfähige Lösung. Eine erfahrene Kinderbetreuerin übernimmt die Betreuung des Mädchens. Der KHD unterstützt den Vater bei rechtlichen Fragen und sorgt dafür, dass die Kinderbetreuerin richtig versichert ist. Die Mutter ist nach der Geburt sehr geschwächt. Unsere Kinderbetreuerin unterstützt die Familie solange wie nötig.

Jrène Bernet

Haushilfe- und Entlastungsdienst

Ein Rückblick bis 1983 zeigt den Beginn und die Entwicklung dieses Dienstes. Gestartet wurde mit 5 Mitarbeiterinnen und 20 Klientinnensituationen. Damals war der «Haushaltsanleiterinnendienst» der Frauenzentrale neu zu organisieren, daraus entstand die Vermittlungsstelle für freiwillige Helfer. 1992 setzte sich die weibliche Form «freiwillige Helferinnen» durch, und seit 1999 ist es der Haushilfe- und Entlastungsdienst.

In früheren Jahren war die Mehrheit der mitarbeitenden Frauen gut situiert und motiviert, ein soziales Engagement für benachteiligte Menschen zu leisten. Der Lohn als persönliches Taschengeld wurde geschätzt, war aber nebensächlich. Es gab weder Verträge noch schriftliche Vereinbarungen. Inzwischen sind die Löhne wesentlicher Bestandteil zur Existenzsicherung der Mitarbeitenden, sie sind meistens alleinerziehend oder alleinlebend. 2011 hatte eine Mitarbeiterin ein Pensum von über 100 Stellenprozent erreicht, sie erhielt die erste Festanstellung. Professionalisierung und Administration wurden mit den Leistungsvereinbarungen gefordert. Die damaligen Mitarbeitenden von der Notwendigkeit schriftlicher Arbeitsverträge zu überzeugen, war aufwendig. Einige Verträge erhielten wir nie retour, und eine Mitarbeiterin beendete sogar ihre Mitarbeit.

2009 wurden die Dienstleistungen in die Bereiche Hilfe und Pflege zu Hause, Begleitetes Wohnen und den Entlastungsdienst gesplittet. 2012 bewältigte das Fünfpersonen-Team des Haushilfe- und Entlastungsdienstes das Dienstleistungsangebot mit 65 Mitarbeitenden für 209 Personen.

Gerlinde Spycher-Runge

Beratungsstellen für Familienpla- nung, Schwanger- schaft & Sexualität

Mutige Pionierinnen der Frauenzentrale gründeten 1972 die Beratungsstelle für Familienplanung St.Gallen (Fapla) mit der Vision, Frauen und Männer aufzuklären und damit Präventionsarbeit zu leisten und Frauen bei sozialen und finanziellen Schwierigkeiten in einer ungeplanten Schwangerschaft zu unterstützen. 1979 wurde die Fapla in Wattwil von einer anderen Trägerschaft eröffnet. Mit dem Gesetz über die Fristenregelung sind 2003 zwei weitere Beratungsstellen in Sargans und Rapperswil-Jona aufgebaut worden.

Die 4 Beratungsstellen für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität stehen seit 2003 unter der Trägerschaft der Frauenzentrale des Kantons St.Gallen und sind gemäss Bundesgesetz von 1984 offizielle Schwangerschafts- und Sexualberatungsstellen der Kantone St.Gallen, Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden.

Was 1972 mit einer Pioniertat begann, wurde in all den Jahren von vielen Fachfrauen weiterentwickelt und geprägt. Wir fördern und unterstützen die sexuelle Gesundheit und Bildung mittels Information, Beratung und Begleitung und reagieren auf gesellschaftliche und sozialpolitische Entwicklungen im Sinne unserer Zielgruppen und unseres Auftrages und arbeiten vernetzt mit Fachpersonen und Institutionen.

Im Jahr 2012 haben wir mit 974 Frauen und Männern, davon 443 Migrantinnen und Migranten, 2005 Gespräche geführt. Wenn Ratsuchende sich an uns wenden, geht es oft um Überforderungssituationen im persönlichen und sozialen Kontext im Zusammenhang mit Schwangerschaft, Schwangerschaftskonflikt und Geburt. In der Beratung können wir bei der Bewältigung einer instabilen Lebenssituation beistehen.

Informiert sein über die Rechte am Arbeitsplatz, Mutterschaftsentschädigung, Mutterschaftsbeiträge und weitere finanzielle Unterstützung stärken, geben Mut und Zuversicht und sind heute noch genauso notwendig wie früher. Ein guter und gesicherter Start für das Baby und seine Eltern ist nach wie vor unser Ziel. Für die 4 Beratungsstellen:

Charlotte Kirchhoff

Städtische Stelle für Mutterschafts- beiträge

Im Dezember 1985 erliess der Kantonsrat St.Gallen das Gesetz über Mutterschaftsbeiträge. Es wird seit dem 1.Juli 1986 vollzogen mit dem Ziel, zu verhindern, dass werdende Mütter in einer finanziellen Notlage die Schwangerschaft abbrechen oder sofort nach der Geburt eine Erwerbstätigkeit aufnehmen müssen, so dass sie sich nicht mehr der Pflege ihres Kindes widmen können.

Bei Inkrafttreten des Gesetzes beschloss die Stadt, die Städtische Stelle für Mutterschaftsbeiträge zu schaffen und sie bei der kantonalen Schwangerschaftsberatungsstelle, der Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität anzusiedeln. Die Trägerschaft übergab die Stadt der Frauenzentrale St.Gallen, die auch Trägerin der Beratungsstelle für Familienplanung ist. Die räumliche Nähe und die Zusammenarbeit der Beratungsstelle für Familienplanung und der Städtischen Stelle für Mutterschaftsbeiträge haben sich sehr bewährt.

Die Beiträge werden für sechs Monate nach der Geburt ausgerichtet. In Härtefällen, das heisst bei gesundheitlichen Schwierigkeiten des Kindes oder bei Mehrlingsgeburten, können die Beiträge um 3 bzw. 6 Monate verlängert werden. Bei vielen der Frauen, die ein Gesuch um Mutterschaftsbeiträge stellen, ist die Lebens- und Einkommenssituation sehr schwierig und komplex und die Gesuchstellung entsprechend aufwändig. Festzustellen ist auch, dass immer mehr Männer in temporären Anstellungen arbeiten und somit die Einkommen oft von Monat zu Monat variieren. Dies kann eine belastende Situation für die Familien darstellen. **Rita Braun**



Dank der Stadt

«Sapere aude! Habe Muth, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!» Immanuel Kants grossartiger Aufruf zu unabhängigem Denken findet sich im 1784 erschienenen Essay «Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?», der zu den Schlüsseltexten der Geistesgeschichte zählt. Kant war seiner Zeit weit voraus. An seinem Denken kommt bis heute kein erkenntnis- oder moralphilosophischer Ansatz vorbei. Aber es ist schon starker Tobak, wenn der grosse Königsberger Philosoph der Hälfte der Menschheit den Mut absprach, sich durch selbständiges Denken mündig zu machen. Es sei eben so, «dass der bei weitem grösste Theil der Menschen (darunter das ganze schöne Geschlecht) den Schritt zur Mündigkeit, ausser dem, dass er beschwerlich ist, auch für sehr gefährlich halte.» Kants Geistesleistung bleibt unbestritten, denn selbstverständlich war auch er ein Kind seiner Zeit. Wenn aber ein Vordenker wie Kant so klar zwischen den Geschlechtern unterschied, verdeutlicht das, weshalb der Weg zur Gleichberechtigung und Chancengleichheit von Frau und Mann so langwierig und steinig ist.

Seit 100 Jahren leistet die Frauenzentrale ihren Beitrag dazu, diesen Weg zu ebnen. Gleichberechtigung und Chancengleichheit der Geschlechter müssen ein zentrales Anliegen aller Menschen sein, weil sie Pfeiler der freien Gesellschaft bilden. Im Namen aller Frauen und Männer danke ich der Frauenzentrale herzlich für ihr Engagement. Und ja: Die Stadt St.Gallen braucht sie auch in Zukunft, die Frauenzentrale.

Nino Cozzio, Stadtrat



Vielfältig und anspruchsvoll: Einblick in die Vorstandsarbeit

Ressort «Finanzen und Fonds»

Durch meine berufliche Tätigkeit als Bankfachfrau und Finanzplanerin beschäftige ich mich tagtäglich mit Zahlen und Finanzen. Ich arbeite eng mit der Geschäftsstelle der Frauenzentrale zusammen und treffe mich bei Bedarf mit der Buchhalterin. Bei Veranstaltungen packe ich gerne mit an und helfe tatkräftig mit.

Ein Highlight war das Charity-Dinner in Dottenwil. Das Vorstandsteam hat gemeinsam gekocht, und den Gästen hat es ausgezeichnet geschmeckt! Seit meiner Wahl am 25. Juni 2012 blicke ich auf eine spannende Zeit zurück und erinnere mich gerne an Anlässe wie den Gönnerinnen- und Gönner- Apéro, Frauenpavillion, Literaturcafé, Beiratsanlass, Kantonsrätinnen-Lunch oder an die Zentralentagung der Schweizer Frauenzentralen.

Ich freue mich auf das Jubiläumsjahr der Frauenzentrale und danke dem ganzen Vorstand für die angenehme Zusammenarbeit. **Hülya Ocak**

Ressort «Personal»

Vielfältig sind die Aufgaben, welche die Vorstandsfrauen im Ressort Personal bewältigen. Anfänglich als Unterstützung der Geschäftsleiterin bei Personal- und Führungsfragen gedacht, mussten die Ressortverantwortlichen ungeplant die Selektion und Beurteilung von Bewerberinnen für die Geschäftsleitung übernehmen.

Nach erfolgloser Evaluation und Zweifeln an unserer Struktur, brauchen wir eine neue Sicht auf die Alternativen, eine Perspektive, die sich nicht nur auf das gründet, was in der Vergangenheit war, sondern vor allem die Chancen und Möglichkeiten der Zukunft mit einbezieht. Besser zu werden heisst, die Chancen von heute und morgen zu erkennen und zu nutzen. Dazu wird uns die externe Untersuchung der Strukturen ein wichtiger Wegweiser sein.

Gross ist der Druck durch die Sparmassnahmen auf Kantons- und Gemeindeebene, von denen auch die Frauenzentrale betroffen ist. Trotzdem darf es niemals dazu kommen, dass die Mitarbeiterinnen vorrangig als Kostenfaktor betrachtet werden. Sie sind vielmehr unser wertvollstes Kapital. Bei den öffentlichen Diskussionen über Einsparungen vermisst man den Aspekt der Menschen, die davon betroffen sind und die wichtige und unterstützende Arbeit, die sie leisten, nur allzu oft. Unser uneingeschränkter Einsatz ist auch hier gefordert.

Yvonne Brunner

Ressort «Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen»

Seit eineinhalb Jahren bin ich im Vorstand der Frauenzentrale und arbeite im Ressort «Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen» mit. Nach einem halben Jahr übernahmen wir zu zweit die Ressortleitung. Unser Ziel: Mit einem möglichst abwechslungsreichen Programm aufzutumpfen und aufzeigen, wie vielschichtig das Thema «Frau» ist und was uns bewegt.

Jährlich wiederkehrende Termine und Anlässe bilden das Fundament der Ressorttätigkeit. Inhaltlich geht es dann darum abzuklären, wo Anlässe stattfinden können, wer für eine Lesung im Literaturcafé in Frage kommt etc. Ebenfalls zu unserer Arbeit gehört die Suche nach kulturellen Beiträgen für die GV und das Charity-Dinner. In den Jahren 2013 und 2014 stellen wir die Veranstaltungen unter das Jubiläumsmotto: Frauen bewegen.

Meine Erfahrungen sind bis heute durchwegs positiv. Ich hatte viele spannende Begegnungen und durfte interessante Menschen kennenlernen. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass es uns gelingt, vermehrt junge Frauen für unsere Anliegen zu gewinnen!

Jacqueline Schneider

Ressort «Projekte»

Im Ressort «Projekte» entwickeln wir konkrete Aktivitäten aus den Hauptthemenfeldern der Frauenzentrale: Frau und Politik, Frau und Arbeit, Frau und Familie.

Dabei gilt es, gesellschaftliche Strömungen oder Themen auf der politischen Agenda möglichst früh aufzugreifen. Manchmal gelangen aber auch andere Organisationen mit Projektvorschlägen an uns. Das Ressort überprüft, ob diese zum Profil der Frauenzentrale passen. Die Arbeit im Ressort ist kreativ, da es immer wieder gilt, sogenannte «Randthemen» attraktiv zu verpacken und verschiedene Zielgruppen zu erreichen.

Konkrete Aktionen aus den vergangenen Jahren sind beispielsweise die Informationsveranstaltungen zur Lohn(un)gleichheit, die Fachtagung «Wirtschaft beginnt zu Hause: Haus- und Familienarbeit teilen – ein Gewinn für alle» oder Frauen und Männer wählen Frauen: Information und Sensibilisierung für die bewusste Wahl von Frauen in National-, Stände- und Kantonsparlament.

Für die Umsetzung der Projekte arbeiten wir mit verschiedenen Partnerinnen und Partnern zusammen. Eine grosse Herausforderung ist das Fundraising, denn die Frauenzentrale muss den Hauptteil des Budgets für Projekte extern organisieren. Auch die Entwicklung der Jubiläumsaktivitäten hatte ihren Ursprung in unserem Ressort. Dabei entstand die Idee der Frauengeschichten, auf die ich schon sehr gespannt bin. **Karin Hungerbühler**

Der Vorstand



Susanne Vincenz-Stauffacher, Präsidentin



Dorothea Boesch-Pankow



Yvonne Brunner-Hänni



Ursula Carosella



Karin Hungerbühler



Annette Nimzik



Hülya Ocak



Brigitta Scheitlin



Jacqueline Schneider



Jolanda Welter Alker

Adressen der Beratungsstellen

Budget- und Schuldenberatung

Bleichstrasse 11
9000 St.Gallen
Tel. 071 222 22 33
Fax 071 223 83 75
budgetberatung@fzsg.ch

Kinderhütendienst

Bleichstrasse 11
9000 St.Gallen
Tel. 071 222 04 80
Fax 071 223 83 75
kinderhuetendienst@fzsg.ch

Beratungsstellen für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität

Vadianstrasse 24, Postfach 325
9001 St.Gallen
Tel. 071 222 88 11
Fax 071 222 34 50
faplasg@fzsg.ch

Bahnhofstrasse 9
7320 Sargans
Tel. 081 710 65 85
Fax 081 720 09 11
faplasargans@fzsg.ch

Bahnhofstrasse 6, Postfach 122
9630 Wattwil
Tel. 071 988 56 11
Fax 071 987 54 41
faplawattwil@fzsg.ch

Neue Jonastrasse 59
8640 Rapperswil
Tel. 055 211 14 51
faplajona@fzsg.ch
www.faplasg.ch

Haushilfe- und Entlastungsdienst

Poststrasse 15
9000 St.Gallen
Tel. 071 228 55 66
Fax 071 220 61 59
hed@fzsg.ch

Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen

Lämmlibrunnenstrasse 55
9000 St.Gallen
Tel. 071 222 22 63
selbsthilfe@fzsg.ch
www.selbsthilfe-gruppen.ch

Städtische Stelle für Mutterschaftsbeiträge

Vadianstrasse 24, Postfach 325
9001 St.Gallen
Tel. 071 222 88 13
Fax 071 222 34 50
rita.braun@fzsg.ch

Veranstaltungen 2013

99. GV der Frauenzentrale, Festliche Eröffnung des Jubiläumsjahres
Montag, 24. Juni 2013, 18 Uhr GV, 19 Uhr Festakt, Pfalz Keller St.Gallen
Die Einladungen wurden bereits verschickt.

«Burn-out bei Frauen»

Kurzreferat von Nicole Wendland, Burn-out-Beraterin
Freitag, 6. September 2013, 19 Uhr, Frauenpavillon im Stadtpark St.Gallen
Eintritt frei, keine Anmeldung erforderlich

Gönnerinnen- und Gönner-Apéro

Besichtigung des renovierten Katharinen-Klosters in St.Gallen
Donnerstag, 26. September 2013, 17 Uhr
Die Gönnerinnen und Gönner der Frauenzentrale erhalten eine persönliche Einladung.

Charity-Dinner Dottenwil

Freitag, 25. Oktober 2013, 18.30 Uhr, Schloss Dottenwil, Wittenbach

Literaturcafé im November

Montag, 11. November 2013, 20 Uhr (Türöffnung 19 Uhr)
Eintritt frei, keine Anmeldung erforderlich

Weitere Informationen unter: www.fzsg.ch